



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Katechismus der Volkswirtschaftslehre

Schober, Hugo Emil

Leipzig, 1896

Erlangung der Güter

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97627)

Erlangung der Güter.

§ 6.

Die allermeisten Güter, welche, insofern sie vergänglich sind, immer wieder erneuert werden müssen, lassen sich keineswegs beliebig und noch weniger mühelos erlangen, während jeder doch lediglich diejenigen zur Befriedigung seiner Bedürfnisse verwenden kann, über die er ausschließlich oder wenigstens gemeinschaftlich mit anderen zu verfügen vermag.

Unter den inneren Gütern sind diejenigen, welche der Mensch angeboren erhält, z. B. natürliche Anlagen zc., überhaupt nicht beliebig, und andere, z. B. Kenntnisse, erlernt sein wollende Leistungsfähigkeiten zc., die unter Beschwerde mit Hilfe der Außenwelt errungen werden müssen, nicht mühelos zu erlangen.

Von den äußeren Gütern hingegen pflegen neben denjenigen freien, die sich nicht überall in der begehrten Beschaffenheit darbieten, oder den Menschen nicht ohne vorgängige Bemühung, z. B. Auffuchen, Einsammeln zc., verfügbar werden, alle beschränkt zugänglichen gleichfalls weder beliebig noch mühelos erlangbar zu sein.

Über die Mehrzahl der äußeren Güter erlangt der sie Bedürftende vielmehr nur dadurch Verfügung, daß er sich dieselben entweder durch eigene Anstrengungen und Opfer unmittelbar beschafft, oder sie mittelbar von anderen (gegen Entgelt) erwirbt.

§ 7.

Unmittelbar nun sind äußere Güter überhaupt nur beschaffbar: einerseits durch Okkupation, Entnehmung und Aneignung freiwilliger Naturgaben (d. h. in der Natur ohne menschliches Zuthun entstandener Befriedigungsmittel), und andererseits durch Produktion, Hervorbringung neuer Güter vermittelt menschlichen Zuthuns.

Der Mensch kann nicht eigentlich neue Stoffe schaffen, sondern nur neue Güter dadurch hervorbringen, daß er z. B. die Natur mit Hilfe gegebener Stoffmengen zur Erzeugung benutzbarer Stoffe

hinleitet, die okkupierten oder produzierten Stoffe durch Zurichtung, Umbildung zc. zur Bedürfnisbefriedigung tauglicher, bereits vorhandene Güter zugänglicher macht, oder selbst neue Befriedigungsmittel auffindet.

Die Produktion, deren Ergebnis das Produkt (Erzeugnis) ist, bezweckt Vermehrung der Mittel zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse. Sie wird deshalb notwendig, weil bei ausschließlich okkupatorischer Naturbenutzung manche Bedürfnisse gar nicht und andere wenigstens nicht hinlänglich zu befriedigen wären.

Lediglich etwa in der Weise wilder Tiere lebende Menschen könnten die Gesamtheit ihrer Bedürfnisse vermittelst bloßer Okkupation vollständig befriedigen. Um sich dabei jedoch irgend welcher Vorrichtungen, z. B. zum Einfangen oder Erlegen von Fischen oder Wild, bedienen zu können, ist nebenher schon die Produktion von Netzen, Schlingen, Waffen zc. unentbehrlich.

Beide lassen sich aber nur bewirken durch menschliche Arbeit, d. h. mit Mühe verbundene und zum Zweck der Bedürfnisbefriedigung auf sich genommene persönliche Anstrengung, vermittelst Hilfe der äußern Natur und unter Benutzung von Kapital, welches in bereits erzielten und wieder zur Güterbeschaffung benutzten Produkten besteht.

Natur, Arbeit und Kapital sind also die drei Produktionsmittel, deren Zusammenwirken in der Regel behufs der Beschaffung von Gütern und insbesondere bei jeder Produktion erforderlich ist.

Unter diesen Produktionsmitteln, welche auch als Produktions-elemente, Produktionsfaktoren, Produktivkräfte (hervorbringende Kräfte), oder als Güterquellen bezeichnet werden, wirkt die Arbeit leitend, Natur und Kapital dagegen dienend bei der Güterbeschaffung mit. Keines derselben kann allein hierzu verhelfen. Abgesehen davon, daß Arbeit sich nur unter Beistand der äußern Natur, in welcher die Menschen leben, leisten läßt, setzt jede, nicht mehr bloß in unwillkürlicher Verrichtung eines Lebensvorganges, z. B. des Atmens zc., bestehende Benutzung letzterer durch Okkupation oder zur Produktion mindestens Anwendung von Arbeit, und diese meist wieder Verwendung von Kapital, z. B. von Gerätschaften zc., voraus.

§ 8.

Jeder kann demnach unmittelbar durch Selbstbeschaffung („Eigengewinnung“) nur solche Güter erlangen, welche er selbst, allein oder mit Hilfe anderer, vermöge ihm verfügbarer innerer und äußerer Güter zu okkupieren oder zu produzieren vermag.

Ohne Benugung schon vorhandener Güter wäre namentlich eine Produktion gar nicht möglich. Jede solche ist vielmehr deshalb, weil jene beim Gebrauch für menschliche Zwecke entweder sofort oder nach und nach verbraucht werden, stets mit einer gleichzeitigen Konsumtion, Verzehrung von Gütern, verbunden.

Der Mensch, welcher keine neuen Stoffe zu erschaffen vermag, kann vorhandene auch nicht wieder völlig, sondern nur in ihrer bisherigen Beschaffenheit und Tauglichkeit zur Bedürfnisbefriedigung schneller oder langsamer verbrauchen und dadurch rücksichtlich jener vernichten. So werden unter den Sachgütern z. B. Nahrungsmittel und Brennmaterialien beim Gebrauch zur Sättigung und zum Heizen sofort, Gebäude, Bekleidungsstücke hingegen durch allmähliche Abnutzung bis zum Unbrauchbarwerden aufgebraucht.

Diese bezweckt Bedürfnisbefriedigung, während die Produktion schließlich immer nur Mittel zur Ermöglichung einer Konsumtion ist.

Konsumtion und Produktion bedingen sich somit gegenseitig und werden daher beiderseits mit Anwachsen des Gesamtbedarfes sowohl in größerer Ausdehnung als in gesteigerter Mannigfaltigkeit erforderlich.

Erstere bleibt eine unumgängliche Vorbedingung letzterer und diese wieder eine notwendige Voraussetzung jener, wonach zwischen Wiederverzehrung und Wiederherbringung eine unausgesetzte Wechselwirkung stattfindet.

§ 9.

Okkupation und Produktion sind also die ursprünglichen und für die Menschheit, als Ganzes gedacht, die einzigen Erwerbarten; nur auf diesem Wege kann der Gütervorrat der Menschheit vermehrt werden.

Ebenso sind Okkupation und Eigenproduktion die einzigen Gütererwerbsarten für die isolierte Wirtschaft, die mit eigener Arbeit erzeugen muß, was die Natur gar nicht oder nicht in genügender Menge und nicht in gewünschter Beschaffenheit darbietet.

Anders in der verkehrswirtschaftlichen Organisation, die auf Sondereigentum, Arbeitsteilung und Übertragung der Güter zwischen den einzelnen Wirtschaften sich gründet. Hier ist die Möglichkeit gegeben, nötige und erwünschte Güter ohne Selbstproduktion von andern Wirtschaftseinheiten zu erwerben. Gewöhnlich geschieht dies auf dem Wege des Tausches, gegen Hingabe anderer Güter und Leistungen, seltener findet sich — freiwillig oder zwangsweise — unentgeltliche Überlassung.

Güterübertragungen der letztern Art sind:

1. Die autoritative Zuteilung. So z. B. in der Familie; in Geschlechts- und Sippenverbänden; in den antiken Diken- und den mittelalterlichen Fronhofswirtschaften, überhaupt dort, wo mehr oder minder abhängige Glieder einer Wirtschaftseinheit, wie die Arbeit, so auch Ertragsteile und Subsistenzmittel zugewiesen erhalten. Wohl mit Recht ist darauf hingewiesen, daß in dem sozialistisch organisierten Staate kaum eine andere Form der Güterverteilung als die autoritäre Platz finden dürfte.

2. Die karitative Zuteilung; freiwillige, unentgeltliche Überlassung als Geschenk, Almosen zc. — So die mittelalterliche Klosterwohlthätigkeit; die öffentliche und private Verteilung von Spenden und Unterstützungen, wie sie im weitesten Umfange bereits in Athen und Rom sich findet, u. a.

3. Die zwangsweise Güterüberlassung, entweder unrechtmäßig durch bloße Gewaltthat erzwungen (Krieg und Eroberung; Seeraub), oder auf dem Wege jeweiligen Rechts herbeigeführt, unentgeltlich oder gegen einseitig von dem Erwerber festgesetzten, oft nur generellen Entgelt. Hierher gehören z. B. die Leistungen der Sklaven, Hörigen, Kolonen zc. und die von ihren Herren nach Willkür und Gutdünken oder nach Brauch und Recht gewährten Gegenleistungen. Ferner die Forderungen der Zwangsgemeinschaften — Staat, Gemeinde zc. — an Steuern und sonstigen Leistungen ihrer Angehörigen und die dafür gewährte, meist nur generelle, Gegengabe.

Der Tausch ist, weil jedes Gut stets nur gegen ein anderes umgetauscht werden kann, lediglich unter der Voraussetzung

möglich, daß der Eine etwas verfügbar und übrig hat, was der Andere zu haben begehrt, und daß dieser dafür wieder etwas wegzugeben und aufzuopfern vermag, was jenem zusagt.

Die Abtretung erfolgt dabei entweder für immer, z. B. beim Verkaufen, oder auf Zeit, bei bloßer Überlassung eines Guts zur zeitweiligen Benutzung, z. B. beim Ausleihen, Vermieten und Verpachten. Die Gegenleistung hingegen kann entweder in die Gegenwart oder auch, bei Gewährung von Kredit, in die Zukunft fallen.

Zum Tauschen werden die Menschen zunächst durch die Ungleichheit ihrer Fähigkeiten und Neigungen, sowie ihrer Beziehungen zur Außenwelt veranlaßt, und alsdann auch dadurch genötigt, daß die unmittelbare Selbstbeschaffung aller zur Befriedigung des eigenen Bedarfs erforderlichen Güter um so unmöglicher ist, je zahlreicher und vielartiger die Bedürfnisse bereits geworden sind.

Hat der Eine zum Auffuchen oder Erlegen von Wild, der Andere zur Verfertigung von Waffen mehr Geschick und Lust, so kann sich jener Fleisch und Felle leichter verschaffen als Waffen, und dieser umgekehrt letztere. Der für beide vorteilhafte Austausch von Wildbret und Bewaffnung liegt da so nahe, daß unvermeidlich darauf verfallen werden muß.

Ebenso natürlich ist es, daß am Strande hausende Fischer, im Waldgebirge streifende Jäger, grasreiche Ebenen durchziehende Nomaden und in bebauten Gefilden heimische Ackerbauer, oder überhaupt in verschiedenartig begabten Landstrichen Säßige, sobald sie sich räumlich begegnen, solche Befriedigungsmittel untereinander vertauschen, welche die Einen reichlich haben, während es den Anderen daran fehlt.

Die so eintretende Möglichkeit, durch Tausch mancherlei Güter erlangen zu können, deren unmittelbare Selbstbeschaffung völlig unmöglich oder doch höchst schwierig wäre, begünstigt nachher wieder, daß der Bedürfniskreis sich weitet.

Mit Mehrung jener Ungleichheiten und darauf beruhender Arbeitsteilung und mit zunehmender Erweiterung des Bedarfs wird daher das Tauschen nicht nur immer unentbehrlicher, sondern bei somit allgemein wachsender Tauschbedürftigkeit zugleich auch möglicher.

Jedermann ist weiterhin darauf angewiesen, einen erheblichen Teil der zu seiner Bedürfnisbefriedigung gebrauchten Güter tausch-

weise zu erwerben. Und damit, daß nun alle das Tauschen nötig haben, d. h. tauschbedürftig sind, vermehren sich gleichzeitig die Fälle, in denen ein gegenseitiges, einander entsprechendes Tauschverlangen sich begegnet.

Der Tausch entspringt nicht etwa einem angeborenem Triebe zum Tauschen, sondern führt zurück auf das Selbstinteresse der Tauschenden, deren jeder in den Folgen des Tausches einen wirtschaftlichen Vorteil erblickt (Befriedigung eines Bedürfnisses, das ihm dringlicher erscheint, als das durch Behalten des hingeebenen Gutes etwa gedeckt), und auf die gesellschaftliche Natur des Menschen überhaupt und die ihr entwachsenden sozialen und rechtlichen Organisationen und Normen.

Verkehr.

§ 10.

In dem Maße nun, in welchem das Tauschen üblicher wird, entwickelt sich eine fortgesetzte Verbindung durch wechselseitigen Gütertausch, der Verkehr.

Derselbe entsteht infolge gegenseitiger Tauschbedürftigkeit der nebeneinander Lebenden von da an, wo es aufkommt, nicht bloß zufällig und ausnahmsweise, sondern regelmäßig selbstbeschaffte Güter zu vertauschen und zur Befriedigung der eigenen Bedürfnisse begehrte einzutauschen. Je allgemeiner und ausgedehnter dies fortwährend geschieht, um so vielseitiger gestaltet sich der Verkehr, und um so abhängiger werden gleichzeitig die durch ihn verbundenen Menschen rücksichtlich ihrer Bedürfnisbefriedigung von einander.

Bei entwickeltem Verkehr tritt jeder Einzelne immerwährend mit Anderen durch Austausch der beiderseitigen Güter in Verbindung. Er ist nun hinsichtlich seiner Bedürfnisbefriedigung von der Bedürftigkeit der mit ihm Verkehrenden abhängig. Diese Abhängigkeit drückt jedoch deshalb nicht, weil sie eben eine gegenseitige ist und das Bedürfnis nach wechselseitiger Ergänzung sich allgemein geltend macht.

Mit Zunahme des Verkehrs wächst endlich auch ebemäßig der Güterumlauf (Zirkulation der Güter), d. h. der durch Umtausch (Umsatz) bewirkte Übergang der Güter von Einem zum Andern, welcher seinerseits wieder die Güterverteilung (Distribution der Güter) vermittelt.